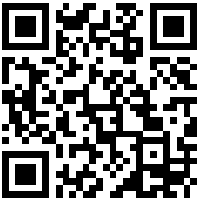
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT 1637
.R5 E34

REINFRIEDSTUDIEN

EICHHORN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Einladungsschrift

des

Gymnasium Bernhardinum

in Meiningen

zu der

Feier des höchsten Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs,

welche

im Saale des Gymnasium Bernhardinum

am 2. April, 10 Uhr Vormittags,

mit Gesang und einer Festrede des Gymnasiallehrers Hartwig begangen werden soll,

und

zu der öffentlichen Prüfung,

welche

am 7. und 8. April

ebenfalls im Saale des Gymnasiums stattfinden wird.

Inhalt:

1) Reinfriedstudien, Teil II. Von Gymnasiallehrer Eichhorn.
~~2) Schulnachrichten. Vom Direktor~~.

Meiningen, 1892.

Druck der Keyßner'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reinfriedstudien.

II. Teil.

Die Erkenntnis der dichterischen Individualität des Reinfriedverfassers zu fördern, ist der Zweck vorliegender Abhandlung. Diese ist bei unserm Dichter in größerm Umfang möglich als bei den meisten Dichtern aus der Glanzzeit des höfischen Gesangs. Während jene gemäß dem Geschmack der Zeit genötigt sind getreu einer in fremder Zunge geschriebenen Vorlage zu folgen, und darum nur insofern sich ihre Individualität offenbart, als sie den gegebenen Situationen und Charakteren ein persönliches Gepräge aufdrücken — was freilich oft noch mehr Kunst erfordert, als wenn man zu Gunsten einer Neudichtung völlig willkürlich Gegebenes ändern oder alles neu erfinden kann — hat unser Dichter den Versuch gemacht dem absterbenden Baum höfischer Kunst ein neues Reis einzuimpfen. Eine der beliebtesten Heimkehrsagen, deren Held Heinrich der Löwe geworden war, also einen weit weniger spröden Stoff, hat er in das Gewand höfischer Dichtung einzukleiden versucht. Dieser Versuch verdient alle Achtung, zumal dem Dichter bei seiner Gelehrsamkeit fremde Stoffe ob ihrer Sprache keinerlei Schwierigkeiten bereitet haben würden. Die Sage an sich aber scheint ganz dazu angethan, als ob sie von einer dichterischen Behandlung den Antrieb zu neuer Blütenbildung hätte empfangen können. Der Verrat Heinrichs an seinem Kaiser hätte aufgewogen werden können durch die Kämpfe, die der Held um die Gewinnung des heiligen Grabs besteht, und die wunderbare Rettung durch den betrogenen Teufel vor dem Verlust des Thrones und des Weibes hätte der poetischen Gerechtigkeit gegenüber dem kampfesmüden Helden Rechnung getragen. Der Weg aber, den unser Dichter eingeschlagen, um eine Vorgeschichte zu dem gegebenen Sagenstoff zu gewinnen, scheint mir ein ganz trivialer zu sein. Nach allen Fassungen der Sage war der Held verheiratet: also entschloß sich der Dichter, was doch für die rückläufige Weiterbildung von gar keinem Belang war, zu erzählen, wie Reinfried d. i. Heinrich sich sein Weib erwarb. Eine romantische Brautwerbung bot nun zwar zu den ausgedehntesten Schilderungen ritterlichen Treibens Anlaß, der Kunst der Charakteristik aber eröffnete sie kein besonders ergiebiges Feld. Aber dafür hatte wohl auch die Zuhörerschaft kein Interesse mehr, denn was ihr der Dichter zu Anfang des Gedichtes versprechen zu müssen glaubt, ist:

wirt daz mit rede voldihtet
ir hoerent wunderlichiu dinc vgl. 12843.

Digitized by Google

Darum wird der Held auch gleich angekündigt als einer

der ie nâ prîs der welte vaht
und hat dâ bî tac und naht
in herzen gotes vorhte.
swaz werk er ie geworhte
diu wâren an untaete laz
wan er der êren nie vergaz

Gegenüber dieser vorausgesetzten Vollkommenheit sind jeder Kunst die Mittel genommen, den Charakter weiter zu bilden, und ich wüßte auch nur eine Stelle, wo der Dichter von dieser Voraussetzung abgewichen wäre.

Wenn er den Helden nach der Rückkehr von der Sirene, als ob er ganz sein treues Weib, die minnigliche Yrkane, vergessen habe, sagen läßt:

ich trag immer swaere
sunder missewende,
daz ich niht nam ende
bî der vil reinen

o gehörte die Verletzung der ehelichen Treue, die der Dichter durch den treuen Gefährten mit wiederoltem pfî getadelt werden läßt, doch insofern in sein Programm, als sie durch ein Wunder entschuldigt st, durch die bezaubernde Kraft des Schwanenlieds der Sirene. Durch diese Steigerung, daß die Sirene ob des Mißerfolgs ihres bestrickendsten Gesangs stirbt, hat der Dichter den magischen Einfluß er Töne nur noch wahrscheinlicher machen wollen, abgesehen davon daß er versichert, daß nach einem urzen Kampf

im diu minnecliche (Yrkane) was
tûsentvaltic lieber sider.

Die gleiche Beobachtung der absoluten Vollkommenheit läßt sich an Yrkane und ihrem Vater Fontanagris machen, sowie an den Nebenpersonen z. B. an dem Grafen Arnold, dessen Schutz Yrkane or der Fahrt ins gelobte Land anvertraut wird. Nur an einer Person finden sich Ansätze einer Charakteristik, an dem unbenannten Gegenspieler Reinfrieds in dem Teil, den ich die Brautwerbung ennen will (v. 1—15358). Die Lösung der Frage, wie ein sonst so tadelloser Ritter aus Mißgunst Yrkane zu lieben beginnen und endlich zum meineidigen Frevler werden konnte, scheint mir leidlich elöst. Der Grund aber, warum gerade hier der Dichter der Entwicklung vom Guten zum Bösen achgegangen, dürfte in der Herzenserfahrung des Dichters, der besten Lehrmeisterin der Charakteristik, u suchen sein. Als den Ritter noch der Zweifel plagt, ob die erspähte Liebe Reinfrieds und Yrkanens ine unschuldige oder schuldige sei, schiebt der Dichter eine Betrachtung ein, welche die Gefahren der Nißgunst schildert, die sein eigenes Herz nur glücklicher als jener überstanden habe. Auch er habe ch oft gedacht, wenn er einen andern glücklich sah:

waer ich komen ê dâhin 4046
mir möhte sîn gelungen.

Aber die noch rechtzeitige, ernüchternde Einsicht in seiner Sinne untugende, und die gewonnene berzeugung, daß der Mann einer solchen Liebe entsagen müsse, oder

er wird eteliche zît
von minne missehandelt

Digitized by Google

hat ihn gerettet. Es ist gewiß kein Zufall, wenn der Ritter seinen Plan Yrkane zu gewinnen vor sich mit ganz ähnlichen Worten zu rechtfertigen beginnt:

ei war umb würbe du niht vor,
minne hat ir saelden tor
liht dir ûf entslozzen.

Überaus interessant würde es sein, wenn man verfolgen könnte, was Yrkane, die treuste der Frauen, trotzdem ihr eine sichere Nachricht von dem Tode des Gatten nicht geworden, zu dem Entschluß vermochte, zum zweiten Mal sich zu verheiraten, denn diesen Gang der Dinge verlangt doch der verlorene dritte Teil, in dem die eigentlichen Löwensage zur Geltung kam. Erschwert ist die Entwicklung einmal dadurch, daß von dem Beschützer, dem Grafen Arnold, ausdrücklich gesagt wird, daß er dem angestammten Herrscher und dessen zurückgelassenem Weibe treu blieb bis zu seines Herrn Rückkehr (v. 14466), dann dadurch daß die Frage der Nachfolge in Reinfrieds Landen völlig befriedigend gelöst wird durch die Geburt des jungen Reinfried. Wenn der Schein nicht trügt, deutet der Brief, in dem Braunschweig, das Stammland des Fürsten, Reinfried zurückruft, auf eine gewaltsame Lösung der Frage hin. Der Ton dieses Briefes sticht nämlich von dem der übrigen ziemlich ab — außer Yrkane rufen auch Sachsen und Westfalen den Fürsten brieflich zurück — und läßt auf keimende Unzufriedenheit gerade im Stammland schließen. Auch in der Lösung dieses Rätsels wird der Dichter hinter der naiven Lösung des Volkslieds zurückgeblieben sein, das sich gleich zu Anfang nicht allzuviel von der Treue eines jungen Weibes verspricht und den Beschützer einen jungen Grafen sein läßt, sodaß, wenn die vom ausziehenden Helden auf sieben Jahre bemessene Frist des Fernbleibens verflossen ist, eine Wiedervermählung psychologisch recht wahrscheinlich gemacht ist.

Die Forderung der Charakteristik beruht auf der stillschweigenden Voraussetzung, daß der ganze erste Teil unsres Reimwerks des Dichters eigener Erfindung verdankt wird. Zu diesem Schluß komme ich, trotzdem der Dichter selber sich gegen diese Annahme zu verwahren scheint. v. 56.

ich sag iuch als mir wart geseit
sunder lougen âne trüge
daz ich mit worten umbeflüge,
dâ zuo sô ist mîn sin ze kranc
und würd diu rede ouch lîht ze lanc
des lâz ich ir vil under wegen
und wil einvalteclichen stegen
ûf der âventiure wân.

Niemand wird eine Erklärung für Ernst nehmen, die in einem Atem verspricht, sie wolle ihre Quelle gekürzt wiedergeben und doch einfältig der Absicht derselben nachgehen. Dann ist der vorgeschützte Mangel an Phantasie, der ihn an selbstständiger Weiterbildung der Sage hindere, sicherlich nichts als berechnete Bescheidenheit, die den Hörer wohlthuend berühren und für den Dichter gewinnen soll. Was aber den zweiten Teil, die Abenteuer im Morgenland, anlangt, kann auch nicht der leiseste Zweifel obwalten, daß hier der Dichter nicht Wort gehalten, sondern seine Erzählung auf das mannigfaltigste mit ihr ursprünglich ganz fremden Episoden ausgestattet hat. Der Quellennachweis dieser Zusätze soll anderweit erfolgen. Ferner sind die Verweisungen auf eine geschriebene Quelle im ersten Teil überaus sparsam eingestreut, und von diesen wenigen sind noch abzurechnen diejenigen, die als

Digitized by Google

Flickreime bezeichnet werden müssen, so v. 922 als ich ez las (: Caukasas) 962, 1510 (: adamas) 12500. Es bliebe also nur von dieser Art Quellenverweisung:

sus hiez . . . er schriben einen brief der alsus was
geschriben reht als ich ez las v. 6241.

Ferner sind als Flickverse nicht beweiskräftig:

als uns diu âventiure seit 927, 5900
sô man seit 412, 11887; 12283, 14502
hân ich vernomen 681.

Auch die beiden letzteren Arten der Berufung, die eigentlich auf eine mündliche Quelle sich beziehen, könnten von einer geschriebenen gebraucht sein.

Wenn man aber trotz alledem eine Erklärung für die Existenz solcher Verse verlangt, so braucht man sie nur als ein Zugeständnis an den konventionellen Stil der ganzen Übersetzerschule anzusehen, die nun einmal verlangte, daß die Erzählung sich auf eine schriftliche Quelle der besungenen Thatsachen stützte, und sie haben ihre genügende Erklärung gefunden. Endlich muß ich noch einmal auf v. 56 ff. zurückkommen und den Unterschied aufdecken, der zwischen diesem Quellenverweis besteht und denen der unmittelbaren Vorgänger unseres Dichters. Gottfried v. Straßburg nennt seine Quelle mit Namen:

als Thômas von Britanje giht v. 150.

Konrad v. Würzburg im Trojanerkrieg sagt v. 266:

von Wirzeburc ich Cuonrât
von welsche in tiutsch getihte
mit rîmen gerne rihte
daz alte buoch von Troye.

im Engelhard:

ich hân si (die Quelle) von latine
in rîme alsô gerichtet.

Der Unterschied liegt auf der Hand, hier haben wir es mit unzweideutigen Erklärungen zu thun, während unser Dichter uns abfindet mit allgemeinen Wendungen, die dazu noch Bedenken erregen, ob sie überhaupt ernst gemeint sind. Also so lange nicht ein zeitlich vor unsern Reinfried fallendes Zeugnis gefunden ist, das die Reinfriedsage mit unsrer Vorgeschichte voraussetzt oder selbst aufweist, dürfen wir den Dichter für den Erfinder dieses Teiles halten.

Fast möchte ich nun noch behaupten, in dem bereits angeführten Engelhard das Muster zu kennen, das unserm Dichter vorschwebte, als er die Vorgeschichte erfand. Auch hier wird ein liebendes, freilich schuldiges Paar von einem neidischen Nebenbuhler des Geliebten entdeckt, und wieder muß ein gefährlicher Zweikampf den gefürchteten Neiding unschädlich machen. Im Engelhard wird dieser Kampf von einem Jugendfreund des Geliebten, der ihm täuschend ähnlich sieht, für das liebende Paar glücklich durchgefochten. Wir müßten dann unsern ersten Teil wie eine Konkurrenzdichtung dieser schönsten aller Konradischen Erzählungen ansehen, welche leicht in ihrer naiven Unsittlichkeit einen jungen Mann von tiefem, sittlichen Ernst wie unsern Dichter zu diesem aussichtslosen Unterfangen anlocken konnte.

Die Annahme der also ummodelnden Entlehnung aber gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die sicher stehende Herübernahme eines kleineren Zugs im ersten Teil ins Auge fassen.

Digitized by Google

In der Nacht, da Reinfried den Entschluß faßt ins heilige Land zu ziehen, träumt Yrkane, sie ıbe zu ihrem größten Schmerz ihren Lieblingsfalken auf der Beize durch zwei auf ihn stürzende are verloren. Da merkt der Dichter, daß die Entlehnung aus dem Nibelungenlied (B. str. 13) doch cht ganz zu seiner Erzählung paßt, denn Reinfried kehrt ja wohlbehalten aus dem Morgenland ırück, und er setzt hinzu, in des Traumes Wirklichkeit — man entschuldige den Ausdruck — war r Falke seinen gefährlichen Feinden entflohen.

v. 13586 doch was der valke in enphlogen
und wiste des vil kleine
. . . . . Yrkâne
wan si war in dem wâne
daz der valke wære tôt.

Der Traum als Zukunftskündiger hat aber dem Dichter so gefallen, daß Yrkane in der Nacht ır dem Trennungstag noch einmal träumt, nämlich daß ihr der (sic) alte Löwe entrinnt und einen jungen ırückläßt. Die Erfüllung dieses Traumes besteht natürlich in der Geburt des jungen Reinfried. Wenn der Dichter ungeschickt kleinere Züge entlehnt, scheint mir die Annahme nicht ausgeschlossen, daß auch den ganzen Plan zu einem Teile seines Werks nach einem berühmten Muster concipierte.

Wenn so der Grad der Selbstständigkeit unsres Dichters festgestellt ist, mögen nun einige Bemerkungen folgen, wie er die Einheit des Werkes hergestellt und gewahrt hat. Daß auch Reinfried ım Turnier vor Linion geladen wird, ist mit seinem Lob, das in allen Landen erschallt und den ıbenden Knappen nach Braunschweig lockt, ausreichend begründet. Nicht ungeschickt drängt dann die ligur des Bösewichts den auf ritterliche Thaten ausgezogenen Helden zeitweilig zurück, und wir erden in ängstlicher Spannung gehalten, was die standhafte Yrkane zur Rettung ihrer Ehre thun ird, denn in der sorgen âhte denkt sie gar nicht an Reinfried, der doch selbstverständlich ihr Retter erden muß. Wiederum rüttelt ein Knappe, der diesmal zum Turnier nach Braunschweig einladet, rkane aus ihrem dumpfen Brüten auf und holt in letzter Stunde den Geliebten herbei. Der ıscheinbar ganz unnütz eingeschobene Zwischenfall, daß Reinfried, der Sieger, wie ein Räuber mit rkane davonreitet, und die nachjagenden Dänen von seinem Gefolge besiegt werden, soll wohl, freilich cht prosaisch, begründen, warum so schnell das Königskind das Weib eines Fürsten von Braunschweig urde. Es bleibt dem Dänenkönig keine andere Wahl übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu achen. Die Fahrt nach dem gelobten Land mit der Jahre lang versagten Nachkommenschaft zu otivieren war ein glücklicher Gedanke. In den morgenländischen Abenteuern ist es allein Reinfried, r die reiche Mannigfaltigkeit der Thatsachen freilich oft recht äußerlich zusammenhält.

Wenn also weder die Einbildungskraft des Dichters sich besonders glücklich in Neuschöpfungen rsucht, noch ihm durch Thaten oder Reden zu charakterisieren überall gelungen ist, so muß ich doch stehen, daß nicht selten kleinere Züge recht anmuten. Doch es bedarf des wiederholten Lesens, um in dem ermüdenden Verlauf nicht enden wollender Rede und Gegenrede und der breitesten Schilde- ng auch des minder Wichtigen nicht zu übersehen.

Der zweite Teil unsrer Abhandlung soll sich nun mit einer Darstellung der besonders ins Auge llenden Stilmittel des Dichters befassen, damit ein Urteil ermöglicht sei, ob wir es mit einer dem ichter ursprünglich eigentümlichen Darstellungsweise oder mit einer geschickt angeeigneten, über- mmenen Form derselben zu thun haben.

Digitized by Google

Da jedem, der nur von unserm Gedicht hört, die ungewöhnliche Länge auffällt, so dürfte nicht unpassend sein, mit der Besprechung der stilistischen Mittel zu beginnen, durch die der Dich die Darstellung zum Verharren nötigt.

Verwandte Begriffe werden gehäuft in zweigliedrigen Tautologien, die durch das alliterierende Präfix verknüpft sind:

erklupfe und erschricke 3441
erzogen und erwachsen 4112
erniuwet und ervrischet 4820, 7047 vgl. 5275, 10550, 18077, 21124

zerküsset und zertriutet 3946
zerdrumet und zerstôzen 7347
zerfackelt und zersprizet 8879 vgl. 7374, 20952

verstummet und verdâht 5048, 7052
verbirget und verstophet 4883
versigelt und verslozzen 5783, 5845
verwundet und verhouwen 13809, 14267, 14301 vgl. 18275, 20902, 12999 ꝛc.

beheftet und bevangen 13339
eriezen und beweinen 17547
bekleidet und behangen 24333

gevarn und geworben 6925
gevohten und gerungen 7383
gewetzet und gesliffen 3490 vgl. 4469, 11434, 12686, 16930, 18375 ꝛc.

durwundet und durhouwen 4693

missekumt und missezimt 5097

die durch stammhafte Alliteration zusammengehalten werden:

wahset unde wurzet 2409, 6357
grîsen unde grâwen 6206
brinne unde brâte 4652
schint unde schirt 18312 vgl. 11470, 12439, 12032

die solches Schmucks entbehren:

stoerent unde roubent 4634
loset unde hôrte 7193
lopten und pristen 10348 vgl. 3654, 3741, 3863 ꝛc.

in dreigliedrigen Tautologien:

erbüeget
erstôzen und erlemet 7386 vgl. 11800, 17818, 20792

Dieselbe Erscheinung nur in beschränkterem Umfang kann man an adjektivischen resp. adverbie Verbindungen beobachten:

froelich unde frô 1529, 23823
sus und sô 5663, 5854, 6386
gar und ganzlîche 17923
ebengelîch und ebensleht 27361

Digitized by Google

frisch unde niuwe 22712
lidic unde frî 1586, 8388, 5625, 3231 vgl. 7868, 7468, 14906 ꝛc.

durliuhtic, lûter unde glanz 11137
leidic, trûric und unfrô 25232

Die ſubſtantiviſchen Verbindungen ſind oft noch durch den Gleichklang wiederholter Präpoſitionen, r Pronomina, oder des wiederholten, unbeſtimmten Artikels zuſammengehalten:

schirm unde schilt 638
lîpunde leben 6952, 4743, 5033

gelücke oder geschiht 8769 u. a. m.

mit kriege und mit strîte 24551
mit triuwen und mit eiden 13834
an gelte noch an guote 22587
von weter ald von winde 19377
âne helf und âne rât 26332

in stürmen ald in strîten 19613, 2230
ir bitten und ir werben 17550
ir krîge und ir ruof 18201
sîn denken und sîn trahten 13342
ein swîgen und ein stillen
ein brehten und ein schallen 14190, 16571

ir leit, ir sorge und ir wê.

Eine beſondere Art iſt die Tautologie, die denſelben Begriff erſt poſitiv, dann negativ bietet: ıer ungelogen 17134, trugelich unsicher 18553 sneileclich untrâge 11324, 23729, erlogen l nicht wâr 19657, einhelleclîchen sunder haz 1213,

der starke niht der kranke 18896
der wise „ „ tumbe 20236
der rösche „ „ lazze 1088
der vreche „ „ kranke 20120

Dem gleichen Zweck wie dieſe Tautologien dienen die verſchiedenſten Arten der Wiederholung ›petitio):

Epizeuxis: a) sich schar und schar verwurren 1729, 1746, 20027, 20304 rot und rot 1740, z in herz 2167, sin in sin 2442, gedenke zuo gedenken 2183 b) wuohs und wuohs 15765, › und gap 2635, 6149, bat und bat 5987 ꝛc. c) dicke und dicke 8663.

Polyptoton: ez ist beschehen und beschiht 5638, 21619, getân hat und getet 5745, belîben hte noch beleip 11981, heizet und heizen sol 12199 vgl. 13455, 17714 17603 ꝛc.

Annominatio: betrouc mit truge 21709, mit urteil erteilet 6811, schôz mit schüzzen 5933, ; ruore rüeren 22801, mit glast glenzen 17157, in zuht ziehen 15254, mit swanke überswenkent 71, verdâht mit gedenken — wunden wunt 4959, schulde schuldic 84491 — vünde vinden 616, vart varn 13292, gâbe geben 11921, kraft überkreften 10794, wunder gewundert 4296 — ;t betagt 22492, sin sich versinte 4457.

Digitized by Google

Zur Spielerei ausgeartet ist die Verbindung derartiger Stilmittel in

v 2471 und friundet friunt in friundes trift
2957 waz liep mit liebe liebes kan
dâ liep eht liebe liebes gan ꝛc.

Die Anapher liebt der Dichter so, daß einmal fünfzehn Satzglieder hintereinander mit demsell Wort beginnen. v. 10992—99. Das Lob des Weibes ist von v. 10916 mit bewundernswer Redefertigkeit von immer neuen Seiten beleuchtet, aber so, daß dabei wîp am Anfang der Sc siebzehnmal wiederholt ist. Vgl. ferner 3666, 5235, 6666, 7898, 8096 ꝛc. Nicht unbemerkt b bleiben, daß der Überfluß an Anaphern, die meist in Verbindung gleichen Zwecken dienender S mittel auftreten, sofort merklich abnimmt, nachdem der Dichter zu den Abenteuern im Morgenla übergegangen ist. Nur Rekapitulationen, die die Übersicht erleichtern sollen, sind dort in reiche Weise mit diesem Redeschmuck versehen. Vgl. 24230 ff.

Werden in den bis jetzt aufgezählten Fällen nur Begriffe wiederholt, so finden sich auch Wied holungen ganzer Gedanken, die die Stilistik Parallelismen zu nennen pflegt:

swaz dâ von geschiht ald swie ez sol dâ von gevarn 6035, daz gebirge kande niemen, was in unkunt 27498, 99 daz was im liep, er was sîn frô 24283 u. s. w.

junc und alt gelîche 11540
muos diu vart erbarmen
die rîchen zu den armen
sach man an fröuden blôzen
die kleinen zuo den grôzen
sach man leit erscheinen

Ebenfalls retardierend wirkt die Distributio, die die beste Wirkung erzielt, wenn sie in ihr letzten Glied das Geteilte zusammenfaßt:

v. 2246 sô gar minnecliche rein
was krône schappel gelwes hâr
stirne brâwen ôugel klâr
nase mündel tinne
hüffel wengel kinne
kel neckel, al der lip
v. 10042 lip lant guot und liute
friunt, mâge, allez daz ich hân
hie, dâ, dort, von in allen

Aber auch ohne diesen amplifikatorischen Abschluß wird der Fortschritt der Darstellung a gehalten unter dem Scheine, als ob immer neue Dinge vorgeführt würden, durch Zerlegung ei Gesammtbegriffs.

lîp guot friunt und mâge 9947
ir muot ir sin ir gir 9724
sin lîp guot herze 9670
ôren ougen zungen 9434
herze muot und sinne
ir fürsten ritter unde kneht 9781
helde fürste mâge man 9667

Digitized by Google

Das der Distributio dienende Asyndeton hebt nach meinem Gefühl die verlangsamende Wirkung ersteren nur wenig auf.

Erhält der Stil auf diese Weise den Charakter behaglicher Breite, sehr oft aber auch den üdender Umständlichkeit, so trifft ihn ein noch schwererer Vorwurf, nämlich der der Frostigkeit, wenn die übermäßige Anwendung der Hyperbel betrachten. Denn niemand wird leugnen, daß ein ter, der überall behauptet, daß er Personen und Situationen schildere, die an dem natürlichen ße nicht gemessen werden dürften, die lebendige, warme Teilnahme des Hörers verscherzt. Da der ter schier unerschöpflich in Übertreibungen ist, soll durch Einteilung der Hyperbeln in Klassen ein rblick über die Ausdehnung dieses Stilmittels zu geben versucht werden:

Der Dichter wünscht, daß die reproduzierende Vorstellung des Hörers sich nicht an das erinnern was um ihn geschieht, einst geschehen ist, noch geschehen wird:

6770 daz in der zît nie ritter swert
umb den lîp begurte
den man bezzern funde denne er was
1533 sîniu wâfen unerkant
wâren zuo den zîten
8749 wîbes herz sô gaehes nie
an man geviel vgl. 12936, 2324, 17366, 17495, 19332, 17069, 17376, 17470, 18521, 18661 ꝛc.
11496 diu welt sich alsô endet vgl. 16817
ob diu welt joch iemer 16817
stüend ân allez ende
8921 daz ê noch sît den zîten
sô hertez kempfen nie geschach vgl. 12401, 18559, 23313, 25538, 26159 ꝛc.
swaz von music ie doene 12388
wart gehôrt
swaz man ie von minne las 3880, 9973
und von liebe vindet

Unter der Sonne auf Erden geschah, nach dem Dichter wenigstens, nichts Ähnliches:

swaz der tac ie belûhte
und himels trôn ie hât bedaht
waer gên dirre verte niht 9413
allez daz der himel hât
mit sîner breite überstraht 13871
diu sunn belûht, der tac betagt 22942
sô mangen fromen ritter nie
ûf erden niender sîn gelîch 12920
swes ûf erde ie fürste gewan
teil, des hât er volle kraft 12517 vgl. 14651, 20829, 21839, 23160, 22799, 26212
wan in allen rîchen
nie schoener bilde wart geborn 19451, 21078

Digitized by Google

Der Dichter schildert Unmögliches:

8905 man mohte doch dâ hân gesehen
von der liehten gneisten brehen
die ûz helmen drungen. vgl. 9016, 11304
v. 17368 ob ir helmen huop sich tampf
alsam ein starker dicker nebel.
daz wilde fiur, als ez von swebel
waer enpfangen und enbrant
wart ûf helmen dicke erkant.

Dieses Beispiel ist nach zwei Seiten hin interessant, indem es einmal zeigt, wie altepisch Eigentum damals verwendet wurde, dann wie die ausführlichere Hyperbel durch Tropen und Figur ausgeschmückt wird.

diu naht wart nie sô tunkel 18586
man hette liehtes überlast
dâ funden von der steine glast

Die altepischen Hyperbeln von der Wirkung der Schwertschläge und dem Glanz edler Stei sind dann offenbar vorbildlich gewesen für das, was man übertreibend von der Liebe oder der Schö heit rühmte:

18688 manic zunder wirt enzunt
niht an sô heizen funken
sô ûz ir mündel sunken
18664 man het ze mitter nahte
von ir schœne wol gesehen.

Ferner fristen altepische Gepflogenheiten ihr Dasein in übertreibenden Formeln wie:

solte got hân gesehen
den turnei
sô möht er bezzer niht gesîn. 11387

daz man heide und anger wagen spurte 17313, 16640
sô daz ich alliu rîche 3370
dar umbe hete niht genomen. vgl. 3568

Farben und Töne werden bekanntlich in der Epik aller Völker in Hyperbeln geschildert; Beispi dieser Art der Übertreibung im Reinfried sind:

heller denn ein donreslac 17553
brûner denn ein kol 19305
wizer denn ein simelmel 2143 krîdemel 2268
blanker denn ein swân 17181
wizer denn ein hermel 2237
ich waen dâ mit man verwe 2198
ez sîge minwe ald zinober
ir under mündel und der ober
tragent liehter varwe.

Digitized by Google

Als Flickverse werden verwendet die pleonastischen Hyperbeln wie

vil mê denne genuoc 15932, 2430
vil me denne ze vil 22 953, 24 861 ꝛc.

Zahlreiche Beispiele müssen natürlich hier unberücksichtigt bleiben, und ich will nur den Einfluß, den dieses Stilmittel auf die Wortbildung geübt hat, erwähnen. Die mit über gebildeten Komposita finden so ihre Erklärung.

Subst.: überhort 10925, überkraft 11025, 11427 ꝛc.
übernôt 17414, überlast 18587, überrât 22343
Adj.: überlût 17288, 20780, überlesteclich 25973, überbündic 5927
Verb.: überlesten 12176, übertuon 12541, übergiuden 12565, überschallen 12577, überkroenen 10933, 13011, überoben 10953, überviln 10975 ꝛc.

Natürlich sind auch die Hyperbeln der Umgangssprachen reich vertreten: unmaezic, übermaezic, iz der mâzen, ungemezzen, unzallich, tûsentvaltic, tûsentstunt ꝛc.

Zu den frostigen luminibus orationis möchte ich, wenn mein Gefühl nicht irrt, auch die Antithesen rechnen. Die auf sie verwendete Kunst soll dieser Vorwurf durchaus nicht ableugnen.

So kontrastieren in einer Schilderung der minne kraft Prädikat und Akkusativobjekt v. 243, 59 ff.

vigentschaft verrihten (kan si)
und krumbe sach verslihten
und trüebe herzen reinen
daz minre kan sî mêren
daz merre kan sî minren
den ûzern kan sî inren

vgl. in vinden ich verloren hân 13760
sô find ich in verluste

sî siuret in der güete 14 880
und liebet in dem leide

ir süeze diu kan sûren 16 866
ir liebe diu kan leiden

leit liebet, fröude leidet 12090
leit sich in liep und lieb in leit 2451.

Es ist gewiß kein Zufall, daß gerade die Allmacht der Minne so geschildert wird:

vgl. 11 149. diu aller herzen sinne
bindet und enbindet
verliuret unde vindet
sî schiltet unde grüezet
sî siuret unde süezet ꝛc.

Derselben Lust, den Hörer zu überraschen durch scheinbaren Widerspruch, entspricht das häufige Oxymoron: süezer smerze 4324, kurze lenge 14275, 11190, 20084, der lebende tôte 18490, wachender slâf 13357, snelleclicher muoze 19379, lieplîchez leit 24484.

Verliert durch die besprochenen Stilmittel der Ausdruck an plastischer Anschaulichkeit, so entsteht nun die Frage, ob es dem Dichter gelungen ist, diesen besonders der Jugend eigentümlichen Fehler wieder aufzuwiegen durch die belebende Sinnlichkeit des Vergleichs, der Metaphern und der Allegorie.

Digitized by Google

Mit Recht werden jetzt diese drei nicht mehr getrennt behandelt, weil sie einer und derselben dichterische Thätigkeit entspringen, nämlich das Unsinnliche durch die gegenübergehaltene Wirklichkeit zu versinnlichen oder dem Sinnlichen eben dadurch noch greifbarere Wirklichkeit zu verleihen. Daß sich in dieser Seite des Stils die dichterische Individualität ganz besonders offenbart, braucht wohl kaum berührt zu werden.

Die Vergleiche sind der Natur entnommen:

a) den Gestirnen:

ir ougen
nâ sternen funken schuzzen 2159, 16695—18579, 18589—18582

b) dem Wind und Wetter:

ein ritterlîchez güften 900
huop sich von dem duzze
reht als der dunre schuzze
mit brahte sam ein dunres dôz 645
tambur ꝛc.
hôrt man in lüften schrîgen
sam ein ungewiters dunres krach 470, 18707 vgl. 8910, 20377
von ir tjoste gie ein tunst
als vor dem donre ein blixen 17317 vgl. 11299
alsam in rôr diu windesbrût 20145 vgl. 1044
rûschent sam daz Wuotes her 479
reht alsam diu sunne 5079
den tou von tolden zücket
alsô würd gelücket
mîn sin zuo hôchgemüete
der lüge gunterfeit
smilzet sam des rîfen tuft 6472

c) dem Feuer und Wasser

v. 1193 rubîn rôt alsam ein gluot
483 als ob ez allez brünne (vom Staub über dem Heere)
2501 alsam ez brunne (Gold in der Seide)
5928 daz nie kein fiuhtic brunne
erfrischet acker noch die sât
daz der wint gederret hât (wie Yrkane R's Sinne)
9117 alsam ein grôzer vollic bach (floß das Blut)

d) dem Tierreich:

(ros) lief in sprüngen sam ein tier 1111 vgl. 893, 9560, 19313—61103
ein wilder hase wenken
niht kan vor den hunden
als ir herzen sinne 8241

Gegen Freuden bin ich verhagt
sam ein hinde die man jagt 6530
vaht
als ein wildez eberswîn 9029, 18821

Der Ritter blickte nach Yrkane
alsam ein giric adelar
dâ er siht sîne weide 5921

Digitized by Google

Das goldfarbige Haar war
gelwer denn ie klawen
eines wilden wîgen 2123

waer er (Ritt) gesîn ein valken flug
man spraech im balder île 17339 vgl. 17307
Vergleiche ferner 9167, 12583 u. a.

Feuer erfreut den Salamander
als ein gevangen wîgervisch
sô der kumt in frischen fluz 26489

Die Riesin bellte
in zorne sam ein grimmer hunt 25841

Die Schlechten lobt man
reht als der siuwe ein satel stât 366 (sprichwörtl.)

e) dem Pflanzenreich

1852 alsam die hanfstengel
sach man die rotten spalten
3349 als ein äspen loup erzittern (sprichwörtl.) vgl. 12697
4782 als bî dem scharphen dorne
stât liehter rôsen blüete verband Yrkane Güte mit Zorn
6927 alsam ein rôse blüeget Reinfrieds Lob vgl. 7023, 20743
2189 sam ein rôse in touwe glänzt Yrkanes Mund vgl. 3841, 5653, 5183, 10232, 2212
8663 alsam ein wit die Hände falten
2158 durliuhter denn ein mandel blühte Yrkane vgl. 3845
1521 als ein rüebe enzwei hieben die Schläge die Helmzierde

f) dem Mineralreich

2112 reht als ein
schôn durwünscht gespunnen golt glänzt das Haar vgl. 22510
6929 reht als daz golt von Arabî war das Herz rein
2168 die gedenke sam ein zin
tâten sî versmelzen
2301 herter denn ein flins war R.s Kraft vgl. 3625—10850, 11310
5068 verstummet als ein stein vgl. 5018
6025 sam der rost ein isen nagt Liebeskummer
11961 durchliuht als ein karfunkelstein glänzt die Würde
14465 herte alsam ein adamant war die Treue vgl. 1509

g) ros swarz als ein bech 414
zene nâ helfenbeine 2209
sam ein esche var 7605
als dâ man milch und dâ zuo bluot
mischet war Yrkanes Farbe (sprichwörtl.)
geliutert reht alsam ein spiegelglas 2476 vgl. 23219, 11527, 11958

Auch die menschliche Thätigkeit und was Menschenhand erschafft, wird zum Vergleich herangezogen.

h) reht als si dar gerizzen
wâren, brûne brâwen 2118 vgl. 17935
als si gemâlet waeren dar 8847 zielen die Speere nach der gefährdetsten Stelle am Schild

Digitized by Google

Ein Horn wird gehört reht als dâ man ze valle
blâset sô man hât gejaget 8520

des weidenaeres stimme 22023
tuot mit dem blate ouch alsô wie die Sirene

ein ander sam die droschen 8903 schlagen die Helden vgl. getengel 1801

man und ors dampften
als dâ man kolen hât gebrant
und man die stat siht riechen 9007 vgl. 8671
als dâ man würket in der ram 20027 drangen die Schaaren in einander.

i) Worte schneiden wie Messer 1317, Gedanken wie ein Schwert 2440, ebenso d Schmerz 6162. Wie eine Wand sitzt der Ritter auf seinem Roß 1013, 17094, 1733 wie ein Bolzen kommt er angeflogen 26171. Als ob sie mit Zangen zusammengehalte würden, kämpfen die Recken 17405. Der Unbeständige wird mit einem Schiff, das d Wind peitscht, verglichen 3500.

Als sprichwörtliche Vergleiche wird man anzusehen haben: Ich spreche von Liebe

reht als alle die 12817
sagent wiez ze Rôme stât
der ouge ez nie gesehen hât
sin lop zergât alsam der troun 368
der blinden troumet umb ir sehen vgl. 1686.

Während die aufgezählten Vergleiche, ob sie gleich nicht alle neu sind, völlig ihren Zweck erfüllen nämlich des Hörers Aufmerksamkeit auf das Erzählte zu konzentrieren, zerstreuen ihn sicherlich al die, welche der Dichter seiner Belesenheit verdankt. So sind biblische Gestalten zum Vergleich heran gezogen 13046, 13055, 13694 ꝛc. Nach einem alten Brauch mittelalterlicher Epik werden Wol ramische (15278, 15284, 16149), Gottfriedische (15288) Helden oder Heldinnen vom Dichter ve gleichend den seinigen zur Seite gestellt oder auch unter diese herabgewürdigt.

Von den Metaphern und Allegorien kann hier nur eine kleine Auswahl folgen, sie sind d Einteilung der Vergleiche gemäß geordnet:

Zu b) spottes tuft 26398, regen 18259, betouwen (mit Wonne) 1364, 2156, erviuhte 2096, 11145

c) zornes rouch 5714, iâmers fiur 13382, 22712, zornes flamen 17570, ûf glimse un brinne 3353, enzunt werden (vom Zorne) 16366.

e) minne meien zwîc 26136, wunsches tolde 11883 = Yrkane. vrühtic stam de triuwe 11159, kerne (an Mannheit) 12725, wurzel 26817.
blüemen (mit Worten) 3400, 17237, 16330 ꝛc. roesen (das Lob) 23652, (die Freud 26068 ꝛc. blüeien (an Ehren) 4413, 4714, 4939, (in Jammer) ûf kîmen (von der Be gierde) 2359, dorren (an Stolz) 4484, erschiezen (von der Milde) 4883, 8541, 1848 vrühten 26644.

e) u. f): ûz jeten (an Würde) 7995, 8932
zwîgen (auf ihn ein Lobesreis) 2295, 11953
saeien 20354, begiezen 5038

Digitized by Google

schanden wât 6627, kleit 16 922
bekleiden 12 089, 15 417 besniten 7907

zins 8927, zinsen 22 215 — kouf 10 891, 17 314, 17 833, koufen 15 632, 16 008, 17 874
angel des leides 6325, sorgen 6365, jâmers 25 007, 11 522 vgl. 3703, 5391.
briuwen (Laſter) 7069, 12 487
mûren 4490, 5342 (Sorge ins Herz)
seilen 8424
verwalken 13 519.

Unter den Metaphern nehmen die der Verneinung eine beſondere Stelle ein. Sie ſind ſicherlich
nſo wie manche angeführte Vergleiche aus der Umgangsſprache herübergenommen.

das wac gên ir schônheit
niht als umb ein bappel 2177
umb ein hâr niht 4386, 7131; kleinez h. 7219, 5899, 16 355
reht als ein ei 4688, 18 995, stoup 4721, 9417, bast 8394, linse 18 413, bône 20 837
brâwe 22 355, wicke 22 393, snal 22 407
troun 23 655, punkt 24 989, wint 2255

Wollte man dieſe Vorliebe des Dichters für volksmäßige Anſchauung weiter verfolgen, ſo würde
n gut thun, auch die Stellen zu ſammeln, in denen ſich Anklänge an das Sprichwort finden,

z. B. in boezen vazzen guôten wîn 14 532
hat man selten befunden

. 6783, 7551 ꝛc.

Es bleibt uns nunmehr nur noch zu betrachten übrig, auf welche Weiſe der Dichter ganz
nittelbar ſich dem Hörer offenbart.

Am verſteckteſten thut er dies in der rhetoriſchen Frage:

Am geläufigſten iſt dem Dichter die Einleitung derſelben mit ob. vgl. 1570, 1632, 1718, 1734
ɔ noch ſehr oft. Wirkungsvolle Lebendigkeit der Darſtellung wird erzielt, wenn eine Schilderung
in Frage und Antwort eingekleidet iſt.

Als Reinfried den Kuß errungen im Turnier, fragt der Dichter:

ob kein herze würd entzunt 2355
dâ von süezer minne?

ɔ beantwortet ſeine Frage:

jâ, ich waene ez brünne

Als Yrkane neben Reinfried reitet am erſten Turniertag, wirft er die ſchalkhafte Frage auf:

ob ir gedenke sîgent frî 1392

ɔ widerlegt ſich ſcheinbar in tiefem Ernſt

nein sî, nein, sî vâhten
mit süezer nôt

Dieſer ſchalkhafte Ton klingt noch aus mancher derartigen Frage. Als ob die Frage von einem
befugten Frager aufgeworfen ſei, warum Reinfried den beſiegten Fontanagris nicht aus dem Sattel
rf, ruft der Dichter:

niemen mich des frâgen darf

Digitized by Google

Sehr glücklich ist die Kürze nachgeahmt, mit der man überflüssige Fragen abfertigt:

waz der helt von Sahsen tuo? (im Kampf)
nicht wan slahen stechen

Wie voller Angst fragt der Dichter, als der Kampf mit dem Riesen bevorsteht

rîcher got vil zarter 25264
wie sol ez im ergân

Ferner bringen etwas Subjektives in die Erzählung die Beteuerungsformeln, die Wendung in denen der Dichter sich für die Wahrheit des Erzählten verbürgt, und endlich die Ausrufe, wel seine Teilnahme an dem Geschilderten bekunden sollen.

1) ei rîcher got 20024, sicherlîchen 10979, 23725, bînamen 21013, sunder lougen 24 4216, 4277, 4570, sunder lug 17537, 19714, ungelogen 655, 11237, 17134, daz ist wâr 197 ez ist ie wâr 19325, ez ist alsô 19383, jô 17792, 19853, offenbâr 19692, 19750 ꝛc.;

2) ich weiz ouch sicherlichen wol 17767
das tar ich sprechen für die wârheit 21083
wan ich die wârheit niht verswîg 27385
als ich für wâr vernomen hân 8061, 19416, 19599 ꝛc.

3) ei waz liehter schilte schart man sach 1776
ei waz sîn swert verrêrte 1808, wê waz 2030
och waz 2036, 2366. Wie ein Seufzer des ungeliebten Dichters selber klingt:

ach wie lieht ir ougen 2158
nâ sternen funken schuzzen
ach ir friuntlich blicken
wie sach man daz dô schiezen

vgl. owê der geberden 9042, owê anch 13718
leider 19455 — 17295, 17055.

In die allernächste Berührung zum Hörer tritt aber der Dichter, wenn er ihn anredet.

So wird die Berufung auf eine Quelle gern so gewendet, daß dabei die Zuhörerschaft aufm sam gemacht wird:

als uns diz maere seit 16706, oder allgemeiner als man uns seit 12397, 23441 ꝛc. als hân gelesen 10884, als wir hoeren sagen 13115.

Durch einen Imperativ wird der Hörer auf das folgende hingewiesen:

hoerent 5445, 8130, 10170, des nement war 2021.

Sie sollen sich mit dem Vorhergehenden nicht länger beschäftigen: daz lâzen sîn 1898, 123 19247, 23212 nû lâzen wir 8129, 12056.

Sehr oft wird in der Anrede an das Vorausgegangene erinnert: als ir dâ vor hânt v nomen 6919, 7109, gehôrt 7924, als ir dâ vor hôrtent jehen 10244, reht als iuch gezel wart 11206.

Verweisungen auf spätere Teile des Gedichts werden so eingekleidet:

als ir gehoerent wol hie nâch 7279
als iuch hie nâch wol wirt bekant 8128
hie nâch wirt iuch wol geseit 17216
des sol ich iuch innen 18261

Digitized by Google

Dieſen Verkehr mit den Hörern dehnt der Dichter ſo weit aus, daß er annimmt, ſeine Dar-
ung der Dinge werde von einem Teil derſelben als unwahr bemängelt. Daher fordert er di
läubigen auf:

geloubent mirs 8300, 13 380 vgl.
ob ir mirs geloubent 15 333
went ir mirs gelouben niht, ich swere 8674.

Als er einmal eine zu große Zahl Turnierender angegeben, bringt er eine Erklärung und be-
t dieſe ob des iemen wundert 11 254.

Mitunter gibt er ſich den Anſchein, als ob er dieſe Skeptiker ſatt habe:

swer das niht geloubet
des mag ich niht, ez ist ie wâr 19 325
swer des niht geloubet 22 506
dem rât ich daz er kêre dar
und nem mit den ougen wâr (nämlich die Sirene).

Am ausführlichſten ſetzt er ſich mit ſeinen Kritikern auseinander, als er die Schnabelleute und
ches Gelichter hat auftreten laſſen. Zuerſt ſprechen die Zweifler zuſammen:

wâ wurden im diu maere kunt 19 650
dâ von er uns hât geseit
ez ist erlogen und niht wâr ff.

Dann werden die einzelnen Stimmen laut, der eine bezweifelt die Exiſtenz der Schnäbellichten,
ndere die der Kopfloſen, der dritte die der Einfüßler u. ſ. w. Aber zuletzt erhebt der Dichter
alkhafter Ironie ſeine Stimme und bringt ſo ernſthaft gelehrte Beweiſe für das Daſein dieſer
aften Geſtalten, daß man oft nicht weiß, wo findet der Scherz ſein Ende, und wo beginnt die
ugung von der Möglichkeit ſolcher Ungeheuer. Sicherlich ſoll nur Lachen erregen der fingierte
le, mit der er die Zweifel über die wunderbare Eigenſchaft eines Krautes, das alles zerſchneidet,
3 berührt, widerlegt:

20 850 man möht mich aber strâfen
der sô unsaelic waere.
ich seit ein lügenmaere
möhte manger sprechen u. ſ. w.

Andrerſeits läßt ſich der Dichter aus dem Kreis ſeiner Hörer ſeine Schilderung auch beſtätigen:

swer ein sendez herze treit 2278
der merket daz ich sunder vâr
hân an mangen dingen wâr vgl. 26 358

Daß dieſer Verkehr, welcher der Technik der Fahrenden abgelauſcht iſt, die ihn freilich noch
esker verwerten, die Lebendigkeit der Darſtellung geſchickt fördert, leuchtet ein.

Aber auch außer in den beſprochenen Fällen tritt natürlich die Perſon des Dichters aus der
hlung hervor:

ich waen und ähnliches iſt überaus häufig 492, 782, 804, 965, 980, ist mir bekant 13 206 ꝛc.

Das ſicherer auftretende ich weiz findet ſich:

1112, 2229, 2238, 2842; des enweiz ich niht 1545, 2191.

In beſcheidenem Tone wird hinzugeſetzt:

ob ich kan 2378, 3010, ob ich reht geprüeven kan 17 182, 12 136 vgl. 10 870, 13 095, 19 426, 19 805.

Digitized by Google

Der Dichter nimmt scheinbar Anstand durch Ausführlichkeit die Geduldsprobe des B noch zu verlängern:

von den ich niht sagen wil 6988
daz waer ze lanc bemaeret 7335
der sage würde gar ze vil 15717

Auch direkt in den Dienst der so gern verwendeten Hyperbel stellt er sich:

des mîn munt niemer halbes seit 1470
das mac mîn munt iuch innen
halbe niemer bringen 13201
dar zuo ist ze traege
mîn zunge mit dem munde 18636 vgl. 25645.

Aber nur ein einziges Mal nimmt er offen Partei, nämlich v. 5972, wo er den n Ritter einen gouch nennt.

Wenn man schon nach diesem unvollständig entworfenen Bild ein Urteil über den D Dichters wagen darf, so muß das dahin lauten, daß, von einigen mit seiner Jugend entsch Fehlern abgesehen, der Reinfrieddichter für seine Zeit über eine große Gewandtheit verfügte. Lob erfährt aber insofern eine Einschränkung, als der Dichter nicht etwa diese da und dort zur Manier ausgebildete Fertigkeit sein eigen nennen darf, sondern sie in den Hauptzüge fruchtbaren Studium der Werke eines Gottfried v. Straßburg und eines Konrad v. Würzb dankt. So trifft die Untersuchung des zweiten Teils mit der des ersten zusammen: wir l dem Reinfrieddichter keinen schöpferischen Meister, sondern einen sehr geschickt sich an b Mustern heranbildenden Schüler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT1637
.A6E34

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

DEMCO
Digitized by Google

3 0000 079 478 081

Digitized by Google